

Auf Anhieb

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 26: **Sondernummer Presse**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507875>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theaterkritik für Anfänger

Die ganze Menschheit besteht aus Theaterkritikern, und zwar

- a) aus Amateurkritikern,
- b) aus Professionals der Kritik.

Die Professionals der Kritik müssen nicht mehr vom Theater verstehen als die Amateure, sie müssen nur

- a) den Eindruck erwecken, daß sie schreiben können,
- b) von einer periodisch erscheinenden Druckschrift honoriert werden.

Sollte einem Professional beides relativ konstant gelingen, kann er bei der Abfassung seiner Kritiken

- a) darauf Wert legen, daß sich seine Leser an der geschliffenen Form erfreuen und an seinen Aggressionen erlaben,
- b) gründlich und methodisch seine Einstellung zum Werk und zur Aufführung formulieren.

Im Fall b) wird er nicht geschätzt werden, und zwar

- b) von den Kollegen nicht, weil er mehr Kenntnisse und mehr Niveau hat als sie,

- a) von den Lesern nicht, weil sie seine Kritiken nicht lesen. Als geschliffener Stilist und brillanter kritischer Aggressor wird er allgemein geschätzt werden, außer

- a) von den Theaterleitern, weil sich das Publikum, statt ins Theater zu gehen, lieber über seine Kritiken unterhält,
- b) von den Kritisierten, welche behaupten, daß er um einer Formulierung willen Existenzen vernichtet.

Dieses behaupten sie aber nur, wenn

- a) die Formulierung sie selbst betrifft,
- b) die Formulierung negativ ist.

Ueber ein nur um der brillanten Formulierung willen formuliertes pointiertes Lob hat sich noch kein Kritisierte beklagt.

Die Wirkung der Theaterkritik wird allgemein überschätzt, und zwar

- a) die Wirkung der negativen Kritik,
- b) die Wirkung der positiven Kritik.

Auf die Theaterkritik läßt sich sinngemäß anwenden, was Egon Friedell einem Dramatiker sagte, als dieser ihn um Förderung bat: ist das Stück gut, nützt auch die größte Förderung nichts, und ist es schlecht, wird es so oder so Erfolg haben.

Hans Weigel

Definition

Lord Beaverbrook, britischer Zeitungskönig: «Ein guter Journalist ist zugleich Kind und Vater der öffentlichen Meinung.» *

Auf Anhieb

Auf seinem Schreibtisch findet ein Redaktionsvolontär eine Zeitung vor, an deren Rand eine Stelle offensichtlich mit dem Kugelschreiber des Chefredaktors besonders ausgezeichnet ist. Der junge Mann liest den Satz mehrmals durch und verarbeitet ihn dann zu einem ausführlichen, tiefeschürfenden, auch

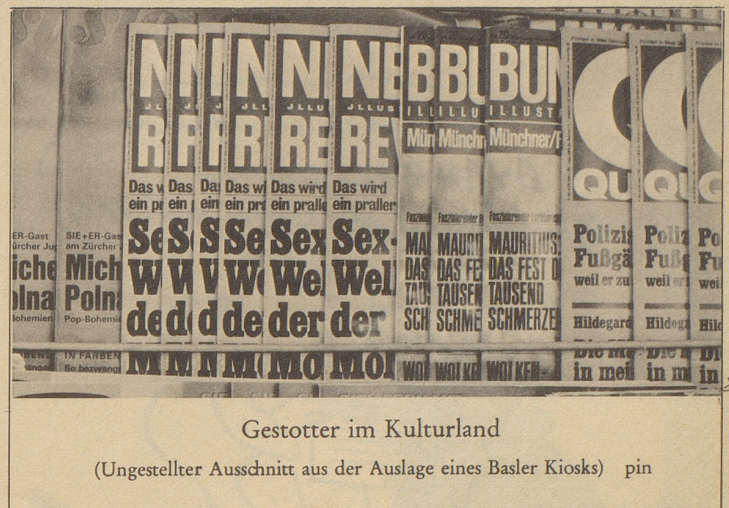
die Parteilinie des eigenen Blattes gebührend berücksichtigenden Artikel. Als er das schöne Resultat dem Chef vorlegt, stutzt der und stellt dann lachend fest, daß er dort am Rand nur seinen Kugelschreiber, der oft nicht recht wollte, ausprobiert habe ...

Boris

Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme

Leitige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten Fällen die vorzügliche, in hohem Maße reiz- und schmerz lindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesens. Machen Sie einen Versuch. Tuben zu 30 g; 50 g; Klistrikpack. 250 g. In Apoth. u. Drog.

Buthaesens



Vom Journalisten

Als ich noch jung, viel munter und voller Illusionen war über den Beruf, von dem ich nicht wußte, daß er mich einmal ergreifen werde (wo wäre der Journalist, der nicht zuerst ein paar andere Pferde und Sättel ausprobierte, das heißt: erst über Umwege und Unfälle in der Druckerschwärze landete?) – also anno dazumal schrieb ich mehr zum Spaß und meist an Sonntagen ulkige Geschichten, mit denen ich jeweils schon am Montag unschuldige Redaktoren (selbst in Rorschach) bombardierte.

Eines dieser Geschichtchen nahm ganz einfach das Wort «Journalist» unter die Lupe und zerlegte es wie einen Käfer in seine Bestandteile. Etwa so: Es fängt an mit dem Tag, weil der Journalist meistens an Buntten Abenden anzutreffen ist und dann in der Nacht, wenn alles Volk sich zu amüsieren beginnt, an seine Arbeit muß. Immerhin wird das «Jour» deutlich als «schur» ausgesprochen, wegen der schurigen Presriererei und viel Schurigem mehr, das diesen Beruf so gemütlich macht.

Mitten im Journalisten findet sich die Urne, lateinisch urna, und die müßte der Zeitungsschreiber eigentlich ständig vor sich auf dem Schreibtisch stehen haben. Als Mahnung, denn wenn einer nicht sehr aufpaßt, dann schaufelt er sich beim Kommentieren und Kritisieren schnell genug selber das Grab.

Aber schließlich steckt ja hinter jedem Journalisten auch die List, sich von Fall zu Fall, von Fallstrick zu Fallgrube, richtig zu verhalten und aus der Affäre zu ziehen.

So ungefähr lautete jener viel jünger und viel munter, weil völlig unbefangen verfaßte Artikel, den ich umgehend einer Zeitung schickte. Er wurde nie gedruckt und kam nie zurück. Das Manuskript ist bis heute verschollen geblieben.

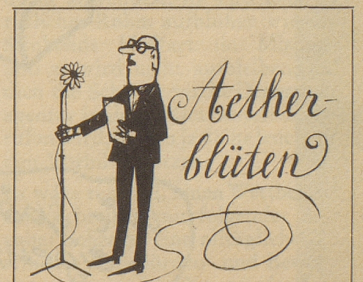
So erlitt ich das Schicksal, das keinem Journalisten erspart bleibt, noch ehe ich überhaupt ahnte, einer zu werden ...

Boris



Der Feuilletonistenberuf wird pekuär erst dann interessant, wenn man imstande ist, 80 Seiten pro Tag zu schreiben. Das war der Rhythmus meiner Jugendjahre. Immer sagte ich mir: Geduld, wenn ich reich bin, schreibe ich nur noch 60 Seiten. Dieser Traum ist in Erfüllung gegangen, ja noch mehr, denn ich habe es erreicht, daß ich täglich nicht mehr schreibe, oder besser gesagt, tippe, als meine 20 Seiten. Ich führe das Leben eines Grandseigneurs!

Georges Simenon



In der Sendung «Unter dem Strich», einer Betrachtung über das Feuilleton, aus dem Studio Zürich, sagte N.O. Scarpì: «Wie wird man Feuilletonist? Am besten gar nicht!» Ohohr

Der Meteorologe und der Astrologe

beide forschen im Himmel, bevor sie uns die kommenden sonnigen und glücklichen Tage vorhersagen. Handgreiflicher, aber noch weniger exakt ist die Wissenschaft der Wahrsagerin. Wenn sie Ihnen aber voraussagt, daß Sie bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich einen ebenso zauberhaften wie dauerhaften Orientteppich finden werden, dann hat sie wahrhaftig wahr gesprochen.